

# Trauer soll nicht umsonst sein

Nun erhöhte Schmerzensgelder sollen laut Anwalt Ivo Greiter auch Hinterbliebenen zugutekommen.

Von Reinhard Fellner

**Innsbruck** – Schmerzensgeld war dem Innsbrucker Rechtsanwalt Ivo Greiter seit jeher ein Anliegen. Schon vor zehn Jahren präsentierte der Zivilrechtler sein Werk „Schmerzensgeld nach einem Unfall“ und sorgte durch Vorlesungen und juristische Aufsätze zum Thema für bundesweite Diskussionen. Zu dieser Zeit war die Bereitschaft der Justiz, Opfern von fremdverschuldeten Unfällen allzu hohe Entschädigungen zuzusprechen, nämlich noch enden wollend.

Dies hat sich geändert, wie Greiter diese Woche im Barocksaal des Hotel Europa anhand seines neuen Werks skizzierte. 150 illustre Gäste aus Justiz, Behörden und Anwaltschaft waren zur Präsentation von Greiters „Schmerzensgeld für Trauer“ gekommen. „Steter Tropfen höhlt eben den Stein“, erklärte Greiter

den Anstieg von Schmerzensgeldzusprüchen und den Diskussionsprozess, dass auch die Trauer naher Angehöriger nun immer öfter ein anerkannter Schmerz ist.

Ein Paradigmenwechsel für Greiter, der seit dem Jahr 2000 vielbeachteten Standpunkt vertritt, dass ein Schmerzensgeld für fremdverschuldetes lebenslanges Leiden von damals 127.000 Euro einfach zu gering ist. Seit der Jahrtausendwende tritt der Jurist auch dafür ein, dass für den Verlust naher Angehöriger ebenfalls Schmerzensgeld gebührt, und zwar ‚ohne Wenn und Aber‘, also auch wenn Schädiger ohne grobe Fahrlässigkeit gehandelt haben und wenn der Angehörige seine Trauer ohne medizinische Behandlung bewältigt. Greiter: „Noch im Jahr 1990 wurde ein Disziplinarverfahren gegen einen Anwalt eingeleitet, da er 100.000 Schilling Trauerschmerzensgeld

nach einem tödlichen Unfall einforderte.“ Jahre zuvor war ein Unfallverursacher sogar noch bekennd froh, dass der Unfallgegner tot war und man kein „Krüppelgeld“ zahlen musste.

Zeiten, die die Rechtsprechung offenbar hinter sich gelassen hat. So hob Greiter stolz seinen Innsbrucker Kollegen RA Thomas Juen hervor, der im Fall Nadina mit 250.000 Euro erst kürzlich das höchste je in Österreich zugesprochene Schmerzensgeld erkämpft hatte.

Aber auch im Bereich des Trauerschmerzensgeldes, das noch 2005 von Wiener Rechtsprofessoren als „Spuk aus Innsbruck“ bezeichnet worden war, gibt es riesige Fortschritte zu vermelden. So wurde einem Familienvater, dessen Frau und Kinder bei einem fremdverschuldeten Verkehrsunfall ums Leben kamen, ein Trauerschmerzensgeld von 65.000 Euro zugesprochen. Für den



Anwälte-Grandseigneur Ivo Greiter mit seinem neuen Werk. Foto: Böhm

Unfalltod ihres kleinen Sohnes durch einen Pkw auf einem Schutzweg bekamen die psychisch schwer belasteten Eltern nun insgesamt 72.800 Euro zuerkannt.

Mit dem Eintreten für den hohen Wert von Gesundheit und Leben darf Ivo Greiter als Vordenker gelten. Vollzog der Gesetzgeber diese Werte nun doch auch in der Novel-

le des Strafgesetzbuches in gleicher Weise nach. Greiter in einem drastischen Beispiel: „Ich fragte neulich in einer Runde, wer für eine Million Euro ein Auge hergeben würde. Ich fand niemanden!“ 162 aktuelle Urteile zu Trauerschmerzens- und Schmerzensgeldzusprüchen dokumentieren im Greiter-Almanach nun diesen Wertewandel.

**Gastkommentar – von Walter Klier**

## Die erste Ratte

Eine merkwürdig miese, gereizte Stimmung macht sich breit, wann immer die Rede auf die EU kommt und die Schwierigkeiten, denen diese großartige Idee begegnet, jetzt, wo nach den sonnigen eher regnerischen Zeiten anstehen. Alles scheint wie bisher, und trotzdem ist nichts, wie es war. Vorbei die fröhlichen Zeiten, als wir erst gar nicht dabei waren, und dabei

überaus EU-kritisch (vor 1996). Vorbei das heitere Gemotze über krumme Gurken und Natura-2000-Gebiete und ähnliche Kinkerlitzchen. Jeder Osttiroler wird Ihnen bestätigen, dass Natura 2000 kein Spaß ist, sondern eine kaum verhüllte bürokratische Gewaltherrschaft.

Und jetzt diese finstere Wut, mit der der britische Entschluss zum Austritt quitiert wird. Ist

es die erste Ratte, die das sinkende Schiff verlässt, und die anderen sind sauer, dass sie nicht weg dürfen, und warten auf den nächsten günstigen Moment, um sich aus dem Staub zu machen? Wenn das Ganze ein florierendes Unternehmen wäre, könnte man sich doch zurücklehnen und zuschauen, wie es mit dem Schlamassel fertig wird.

Vieles scheint mit

einem Mal nicht gut durchdacht. Der Euro vertieft die Differenzen zwischen Nord- und Südeuropa mehr, als dass er sie lindert, und das Handelsabkommen mit Kanada scheitert – beinah – an einer Region eines kleinen Mitgliedlandes. Zugleich reden die europäischen Chefs unablässig vom „Vertiefen der Einheit“, als merkten sie nicht, dass genau das jetzt

gerade nicht gewünscht wird. Statt dauernd von großen Sprüngen nach vorn zu faseln, wäre es vielleicht nicht dumm, den einen oder anderen kleinen Schritt zurück zu erwägen.

Walter Klier, geboren 1955, lebt als Schriftsteller und Maler in Innsbruck.



gegenwart@aon.at